

# Hohenstein-Grustthaler Tageblatt

## Anzeiger

Ersteinst  
jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und kostet durch die Austräger pro Quartal Mk. 1,40, durch die Post Mk. 1,50 frei in's Haus.

Inserate  
nehmen außer der Expedition auch die Austräger auf dem Lande entgegen, auch befördern die Annoncen-Expeditionen solche zu Originalpreisen.

Hohenstein-Grustthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Gernsdorf, Bernsdorf, Zangenberg, Falken, Zangenchursdorf, Meinsdorf, Ruzsdorf, Wüstenbrand, Gröna, Mittelbach, Ursprung, Erlbach, Kirchberg, Pleiße, Reichenbach, Callenberg, Tirschheim, Ruzschnappel, Grumbach, St. Gaudien, Hüttengrund u. s. w.

## Amtsblatt

für den Verwaltungsbezirk des Stadtrathes zu Hohenstein-Grustthal.  
Organ aller Gemeinde-Verwaltungen der umliegenden Ortschaften.

Nr. 180.

Dienstag, den 7. August 1900.

50. Jahrgang.

### Die chinesischen Wirren.

Bremerhaven, 4. August. Prinz Heinrich von Preußen ist heute Nachmittag hier eingetroffen und hat sich mit dem kleinen Prinzen Waldemar und Gefolge alsbald zu dem Plage an der Lloydhalle begeben. Hier hatten neben der festgemachten „Phoenicia“ die Truppen in einem offenen Viereck Aufstellung genommen. Prinz Heinrich trat in diesen Raum und hielt an die Truppen etwa folgende Ansprache: „Kameraden! Der Kaiser, welcher leider durch einen Trauerfall in einem deutschen Fürstenhause verhindert ist, sich von Euch zu verabschieden, hat mir zu befehlen geruht, Euch seinen letzten Abschiedsgruß mit auf den Weg zu geb-n. Seid versichert, daß der Kaiser mit Herz und Gedanken an Jeden von Euch zurückdenkt. Besonders bewaert Er Majestät, daß Er Euer Contingent heute nicht hat sehen können. Der Kaiser erwartet von Jedem von Euch, daß Er als Soldat seine Pflicht thut, daß Er ganz glücklich sein werde. Er Majestät wünscht Euch eine glückliche Reise und glückliche Vollendung Eurer Thaten, fröhliche Rückkehr, frohes Wiedersehen mit den Euerigen und giebt Euch Gottes Segen auf den Weg. Es ist das letzte Mal, daß Ihr auf deutschem Boden steht, seid Eurer Bundesfürsten eingedenk und gebent mit mir auch dessen, der das Deutsche Reich mit Kraft und festem Willen stark und mächtig gemacht hat, es ist Euer Kaiser. Ruft noch einmal auf Euren Heimathboden: „Se. Majestät Hurrah!“ Die Truppen und das zahlreich anwesende Publikum stimmten begeistert in diesen Ruf ein. Prinz Heinrich rief darauf: „Adieu, Kameraden!“ Auf diese Ansprache entgegnete Oberst Hoffmeister: „Unter freiem Himmel, unter Sturm und Regen erneuen wir den feierlichen Eid unüberbrüchlicher Treue bis in den Tod. Se. Majestät der Kaiser Hurrah!“ Auch diese Worte fanden den vollsten Beifall. Prinz Heinrich verabschiedete hierauf die Offiziere um sich und richtete an sie einige kurze Worte. Sodann begab sich der Prinz mit dem Prinzenjohne und dem Gefolge zu dem Dampfer „S. H. Meier“ und nahm denselben in Augenschein. Trotz des außerordentlich schlechten Wetters wohnte eine zahlreiche Menschenmenge den Vorgängen bei. Die Matrosenkapelle spielte Abschiedsweisen. Um 1/2 6 Uhr machte die „Phoenicia“ los. Die Mannschaften standen auf Deck oder befanden sich in den Wäntern, die Matrosenkapelle spielte „Auf! denn zu.“ Unter brausenden Hurrahrufen der Mannschaften und der Zuschauermenge und Tücherschwenken setzte sich das Schiff in Bewegung. Als die „Phoenicia“ die Spitze der Landzunge passirte, an welcher Prinz Heinrich Aufstellung genommen hatte, salutirte der Prinz. Brausende Hochrufe schallten von den Mannschaften des in See stehenden Schiffes herüber, das hierauf rasch den Blick entwand. Bald nach der „Phoenicia“ stach auch der Dampfer „S. H. Meier“ in See. Die Mannschaften sangen patriotische Lieder. An der äußersten Spitze der Landzunge wurde das Schiff gleichfalls vom Prinzen Heinrich erwartet und zum letzten Male begrüßt. Der Prinz blieb an der Landzunge stehen, bis die „Phoenicia“ ganz den Blicken entschwunden und „S. H. Meier“ weit hinausgedampft war in die Regenschleier und die grauweißen Wellenkämme. Wegen des schlechten, böigen Wetters mußten die Schiffe übrigens während der Nacht am Hohenweg-Leuchtturm anlegen.

In einem Bericht des 2. Aug. heißt es noch: Es herricht Nordweststurm; tief und schwer in schneller Fahrt ziehen am dicht bedeckten Himmel die Wolken dahin, Regenschauer gehen hernieder, der Wind heult und die See, die gelb und unheimlich aussieht, schlägt in langen, schaumbedeckten Wogen gegen die Schleusen-thore des Hafens. — So wird die hinausziehende Mannschaft gleich zu Beginn ihrer Fahrt eine erste Probe auf ihre Standhaftigkeit und Widerstandsfähigkeit gegenüber dem mannigfachen Ungemach, das ihre Mission mit sich bringt, zu bestehen haben; kein Zweifel, daß die Truppe aus dieser ersten Probe auf den in ihren Reihen herrschenden Geist hin glänzend hervorgehen wird, mußte doch jeder Augenzeuge der erhebenden Vorgänge, deren Schauplatz Bremerhaven von dem Auslaufen der „Batavia“ an gewesen ist, die Ueberzeugung gewinnen, daß dieser Geist ein vortrefflicher ist. Kein Fall von Streit unter den Leuten oder gar von Insubordination ist die ganze Zeit über vorgekommen; keinen betrübten Mann hat man ge-

sehen, und das trotz reichlicher Spende von Liebesgaben während der Reise hierher; nirgends wurde geklärt oder die Ruhe, in der sich Alles abwickelte, in anderer Weise gestört. Es ist dies ein so charakteristisches Factum, daß man nicht unrecht thut, es stark zu betonen.

Die „Phoenicia“ nimmt das vierte Ostasiatische Infanterie-Regiment, die Proviantkolonne 1 und das Material der Gebirgsbatterie, im Ganzen rund 1850 Mann, der „S. H. Meier“ die 1. Eskadron des Reiterregiments, das 2. Bataillon des 2. Infanterie-Regiments, den Stab dieses Regiments, Magazinpersonal, Train-Aufsichtspersonal, die Etappenmunitionskolonne und das Personal des Lazarethschiffs, im Ganzen 1100 Mann, mit sich.

Zu der Decorirung von Arbeitern des Lloyd und der Hamburg-Gesellschaft durch den Kaiser sei noch des stimmungsvollen Charakters Erwähnung gethan, den der Akt annahm. Im weiten Wartesaal erster Klasse der Lloydhalle hatten die zu Decorirenden Mann an Mann Aufstellung genommen. Nicht Alle hatten Zeit gefunden, ihre Sonntagstracht anzulegen, und mehrere waren erschienen, wie man sie vom Schiff herbeigeht hatte, ungewaschen, im Arbeitsrock und durchnäßt vom Regen, voll Eile, zu ihrer jedes Mittalieb dringend bedürftigen Colonne zurückzukehren. Der Lloydsaal war geschmückt in den Farben des Reiches decorirt. Säbelfirren draußen auf dem Gang, die Thür öffnete sich, und herein trat der Kaiser, die Kaiserin am Arm, gefolgt von Adjutanten, Hofdamen, Generalen, Marine-Offizieren und den Direktoren beider großen Dampfschiffahrts-Gesellschaften, vorüber an der Reihe schlichter Arbeiter ging lautlos der stolze Zug und hinaus zur gegenüber gelegenen Thür, die sich unmittelbar gegen den Salonwagen der Kaiserin öffnete. Einige Minuten vergingen; die Kaiserin und ihr Gefolge reisten ab, dann fehrte der Kaiser mit den Offizieren zurück, und mit halblauter, beinahe sanfter Stimme, die mit der feiner öffentlichen Kundgebungen mehrwördig kontrastirte, hielt er nun die bereits wiederergebene Ansprache.

Aus Paris wird vom 4. August gemeldet: Telegramme, welche nach einer Meldung der Agence Havas von dem französischen Admiral Courville und von dem französischen Consul in Tientsin hier eingegangen sind, berichten nichts von einem Vormarsch auf Peking und erwähnen einen solchen auch nicht als nahe bevorstehend.

Weitere Nachrichten, welche vorliegen, lassen erkennen, daß die Engländer es sind, welche den Vormarsch abschließen und verschleppen. Bei den jüngst gemeldeten Bewegungen der Russen und Japaner scheint es sich nur um geringfügige Recognoscirungen gehandelt zu haben. Es scheint übrigens beinahe, als solle das sogenannte „Concert der Mächte“ durch Eng-land gesprengt werden. In einer amtlichen Londoner Depesche wird bereits von einem Sonderabkommen Englands mit einem chinesischen Vizekönig berichtet, das der pöblich in Tientsin abgerittene englische Admiral Seymour vermittelt hat. Die Londoner Meldung besagt: „Admiral Seymour besuchte am 2. d. M. den Vizekönig von Kantung. Dieser zeigte sich sehr freundlich (s), schien aber lebhaft besorgt, ob es möglich sein werde, den Frieden im Yangtsehalbe aufrecht zu erhalten. Er gestattete die Landung von 3000 Mann englischer Truppen zur Vertheidigung Schanghais. Tags darauf erwiderte der Vizekönig den Besuch des Admirals und erneuerte die Versicherungen seiner Freundschaft. Das Abkommen, betreffend Vorkehrungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung am Yangtse, sei geschlossen.“

Ueber die Verschleppungsgeschichte der Engländer sprechen sich selbst englische Zeitungen scharf aus. In einem Londoner Bericht vom 7. Aug. heißt es: „Noch am 25. Juli war die Mehrzahl der leitenden Officiere in Tientsin der Ansicht, daß ein gemeinsamer Aufbruch der Entschlossenen dank hauptsächlich der Unfertigkeit des britischen Contingents vor Mitte August nicht möglich sein werde. Der ausführliche telegraphische Bericht, der diese Meldung enthält, übt an dem allgemeinen Verhalten der Heresleitungen in Tientsin scharfe Kritik, es heißt darin: „Die Herren Officiere lassen sich durch die Ereignisse in Peking die gute Laune nicht verderben. Abends laden sie einander zu ungeheuren Dinners ein, die bei den lustigen Klängen Straußscher Walzer eingenommen werden.“

Freunde der in Peking Eingeschlossenen, die hierher kamen, um die Entschlossene auf ihrem Vormarsch zu begleiten, sind außer sich über die Bummelerei namentlich der englischen Officiere. Der Präsident der Universität in Tientsin, Dr. Tenney, äußerte sich folgendermaßen: „Dieses Benehmen steht nicht im Einklang mit den angelsächsischen Traditionen; 20000 Soldaten liegen hier müßig, während 80 Meilen entfernt Frauen und Kinder in Lebensgefahr schweben.“ Tenney und andere Landeskundige behaupten, daß die Officiere die Schwierigkeiten des Vormarsches auf Peking ungeheuer übertreiben und über zu peinlichen Vorbereitungen kostbare Zeit verschwenden.“ Daß die Hauptschuld an der Verzögerung die Engländer trifft, bestätigen weitere Telegramme. Der Correspondent der Daily News in Tientsin meldet: Die Oberofficiere aller Nationalitäten stimmen darin überein, daß die Briten den Entschlossenen von Peking ganz unnötig hinausjagen, so und so viel Engländer sind in Peking zu retten und die einzige Bewegung des hiesigen britischen Contingents ist das Paradies indischer Fädenbläser in den Straßen.

Herr von Brandt, der frühere langjährige deutsche Gesandte in Peking, charakterisirt die Ernennung Li-hung-shang zum Generalgouverneur von Chili, d. h. der Provinz, in der der Sitz der Vögerbewegung ist und war und in der noch heute gekämpft wird, dahin, daß den Nachschubern in China, wer immer dieselben sein mögen, die Ueberzeugung gekommen ist, daß sie dem gemeinten Vorgehen Europas, der Vereinigten Staaten und Japans einen erfolgreichen Widerstand auf die Dauer nicht entgegenzusetzen können. Si sei ungewiss, ob die gegenwärtigen Augenblicke der richtige Mann und es sei seiner Zeit ein unzerzähliger Fehler ein englischer Vertreter in Peking gewesen, diesen Mann aus Chili zu verdrängen, der der einzige Vertreter von Ansichten war, denen das Verständniß für den Werth und den Einfluß der Beziehungen mit dem Auslande nicht abzusprechen war. Mit Li an maßgebender Stelle in Peking würden die Scenen, die sich dort abgespielt haben, unmöglich gewesen sein. Bis Aufgabe werde in erster Linie zu versuchen, die Einigkeit unter den Mächten zu stören und womöglich zu zerstören. Das sollten die Mächte sich stets vor Augen halten und rasch und energig handeln.

Der oben erwähnte englische Schatzkanzler eines besonderen Abkommens mit den Chinesen kann leicht der Anlaß zu argen Vermuthungen werden, die von verbündeten Mächten werden: Uneinigkeit hat schon vorher in hohem Maße unter den Ausländern in Shanghai geherrschert, wie aus dem nachstehenden Telegramm hervorgeht:

Petersburg, 4. August. Der russische Telegraphen-Agentur wird aus Shanghai vom 2. August gemeldet: Im Yangtse-Flusse vertrieben die Vöger die Missionen und tödteten die Missionare; die Verträge seien jedoch von ihnen nicht überfallen. Nach der Abreise Li-hung-shangs vereinigt sich die Soldaten mit den Vögern. Die Truppen der Provinzen längs dem Yangtse verhalten sich ruhig, dank dem von den Vizekönigen von Kantung und Wutshang gegebenen Versprechen. In aller Stille werden aber Truppen nach den Vertragshäfen zusammengezogen, wo die Befestigungen mit den besten Geschützen versehen werden. Am Yangtse werden die alten Batterien reparirt, neue errichtet, um die Durchfahrt durch den Fluß unmöglich zu machen. In Wutung, das Shanghai sperrt, wurden trotz des Versprechens, daß die Befestigungsarbeiten dort eingestellt werden sollten, 5 Geschütze aufgestellt, und in Shanghai wurde das Arsenal bewaffnet, auch wurden die Truppen verstärkt. Bei Shanghai befinden sich im Yangtse sechzehn englische Schiffe, vier japanische, zwei französische, zwei holländische und ein deutsches, von welchen vier englische und zwei japanische Wutung und Yangtse bewachen. Die Gleichgiltigkeit der englischen Flotte gegenüber den Befestigungsarbeiten der Chinesen in Wutung erklären die Europäer durch eine geheime Abmachung Englands mit dem Vizekönig, durch welche der Consularrath hintergangen worden ist. Die Bewohner Shanghais sind beunruhigt, bleiben aber, oh gleich die Geschäfte völlig still stehen. Zur Vertheidigung stehen 1500 europäische Freiwillige verschiedener Nationalität bereit, die über einige Geschütze verfügen. Die Engländer wollen ein rein englisch-Vertheidigungscorps bilden, die anderen Nationen verlangen ein internationales, welches nicht der Municipalität, sondern

dem ältesten Admiral auf der Rhede unterstellt würde. Die Municipalität ist unzufrieden darüber, daß man sie übergangen hat, und über den Mangel an Freiwilligen. Die Stadtbewohner verlangen Truppen, was nach der Ansicht der Consuln vertragswidrig ist. Die Engländer werden wahrscheinlich den richtigen Moment benutzen, um im Stillen ihre Truppen hinauszuführen. Zwischen den Engländern und den anderen Mächten herrscht Uneinigkeit. Die englische Presse des äußeren Ostens bemüht sich, Japan gegen Rußland aufzuheben. Sie lobt die Japaner und behauptet, daß ein Bündniß mit Japan erwünscht sei.

Zur Lage wird aus Newyork vom 4. ds. noch folgendes gemeldet: Im allgemeinen wird die Antwort Hays auf die Vorschläge Li-hung-shangs als Ausdruck der Ansicht aufgefaßt, daß, falls China die Befanden nicht weiter schützen sollte, dies als Ursache eines wirklichen Krieges gegen die chinesische Regierung angesehen werden würde. Hays ist sicher, daß seine Politik von allen Mächten übernommen werden muß; und deshalb würde China, wenn es die Befanden nicht weiter schützt, einen Krieg nicht nur mit den Vereinigten Staaten, sondern mit allen Mächten herausfordern.

Ein englisches Blatt, die Daily News, bringt wieder einmal eine erschreckende Meldung. In Tientsin sei am 25. Juli a. s. Debaodie-see, einer christlichen Ortschaft zehn Meilen von Tientsin, ein Flüchtling eingetroffen, welcher berichtet, von den kaiserlichen Truppen seien 10- bis 15000 Convertiten hingerichtet worden.

### Au der Amurgränze

ergreifen nun die Russen, nachdem sie die ersten Verstärkungen erhalten haben, allgemein die Offensive gegen die chinesischen Truppen und haben bereits neue Erfolge zu verzeichnen. General Grodekow telegraphirte an den Kriegsminister aus Chabarowsk unterm 3. August: „Heute früh 3 Uhr setzten die Colonnen der Obersten Schwerin und Serwanow bei Magowesthens auf des rechte Amurufer über, warfen die chinesischen Truppen mit großen Verlusten zurück und nahmen Sachalin, wobei viele Waffen, Mäusergewehre, Patronen, sowie ein Geschütz erbeutet wurden. Der Dampfer „Selenga“ hat unter dem Gewehrfeuer stark gelitten. Das Transseider Detachement unter Oberst Potenhauer hat Kigun mit zwölf Feldmörsern beschossen, die Chinesen antworteten. Unsere Verluste betragen 6 Officiere und 5 Mann todt, 15 verwundet.“ Ein anderes Telegramm des Generals Grodekow aus Chabarowsk vom 2. August meldet dem Communicationsminister, daß die zum Transport von Locomotiven eingerichteten Amurdampfer sich auch als ausgezeichnet geeignet gezeigt haben, und Geschütze aufnehmen, und daß dieselben nützliche Dienste als Kriegsdampfer leisten.

Petersburg, 6. August. Beim Generallstab eingelaufene Meldungen besagen: Grodekow telegraphirte am 5. August aus Chabarowsk an den Kriegsminister: Gestern Abend wurde Kigun nach hartnäckigem Kampfe genommen. Der Feind wird in der Richtung auf Tschifur verfolgt. In Neu-Sudbur werden 15000 Kalmücken concentrirt. Aus Schicho kommt reguläre Infanterie und Cavallerie nach Kuldjcha. Nachrichten aus Muiden melden: Eine Abtheilung russischer Soldaten wurde überfallen und flüchtete ins Gebirge. Der Officier Walowski von der Schuzmannschaft wurde getödtet. General Lunowitsch begiebt sich von Port Arthur nach Tientsin, um das Commando des Detachements von Petchili zu übernehmen.

General Ivanow berichtet am 29. und 30. Juli aus Tschifur, daß Schigalin die russische Grenze von Fort Maryn in Kolan bis Sachy gegenüber von Tschingutschal mit Grenzposten besetzt hat. Der russische Consul in Kuldjcha meldet die Ankunft von 500 Kalmücken in Suibun, einem Grenzpunkt bei Kuldjcha. Auf Urumzi erwarte man acht Jhane (Bataillone) Soldaten, etwa 2000 Mann. Die Chinesen in Kachgar sollen mit 10000 Stöcken bewaffnet werden, um den Soldaten zu Hilfe zu kommen. In Suibun herrscht unter den Russen Panik; viele kehren nach Rußland zurück. Im englischen Unterhause gab der Unterstaatssecretär Brodrick über die Auffassung des britischen Cabinets von den internationalen Schwierigkeiten, die mit der chinesischen Frage verknüpft sind, längere Erklärungen ab, denen wir folgende Einzelheiten entnehmen: